

Glaubensstreit zwischen Didaktikern entbrannt

Freies Schreiben oder Fibelunterricht – Wie erlernen Kinder am besten die Schriftsprache?

kk Siegen. Es ist ein Glaubensstreit. Gegenstand des Streits ist der Glaube an die Wirksamkeit einer Methode. Und die Methoden, um Schülern das Lesen und Schreiben beizubringen, sind verschieden. Zwei Richtungen lassen sich ausmachen. Da ist zum einen das Lernen auf der Basis einer Fibel zumindest zu Beginn der Schullaufbahn. Als Beispiel gilt der Lollipop-Leselehrgang des Berliner Grundschullehrers Wilfried Metzke. Zum anderen gibt es die Methode „Lesen durch Schreiben“ des Schweizer Pädagogen Jürgen Reichen, bei der die Kinder individuell beim Schreiben per Anlauttabelle das Lesen erlernen. Die Kinder lernen nicht wie beim herkömmlichen Fibelunterricht zunächst gemeinsam Buchstaben, leichte Wörter und später kurze Texte, sondern sie können per Anlauttabelle von Anfang an, je nach Lernausgangslage, kleine Wörter schreiben und mit der Zeit auch lesen. Den Kindern wird dabei der Freiraum gewährt. Worte gemäß ihrer Aussprache zu schreiben, ohne verbessert zu werden. Ziel ist es, Kinder für diese Kulturtechniken zu begeistern. Die fehlende Korrektur orthografischer Fehler beim freien Schreiben ruft die Kritiker auf den Plan. Das freie Lesen/Schreiben führe dazu, dass schwächere Schüler dazu tendierten, dauerhaft mit der Rechtschreibung auf Kriegsfuß zu stehen.

Auf der Suche nach der effektiveren Methode, Lesen und Schreiben zu unterrichten / zu erlernen, wird seit geraumer Zeit die Wissenschaft bemüht. Zwei Studien wurden nahezu gleichzeitig in Auftrag gegeben. In Berlin erhielten 2002 Prof. Dr. Hans Merckens und Prof. Dr. Agt Schröder-Lenzen vom Interdisziplinären Zentrum für Lehr-Lern-Forschung der Freien Universität den Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, den „Schriftspracherwerb von Grundschulkindern nichtdeutscher Herkunftssprache“ zu erforschen. Das Projekt wird in diesem Sommer abgeschlossen. Bereits jetzt wurden Ergebnisse öffentlich. Demzufolge sollen traditionelle Unterrichtsformen, die vom Lehrer stark strukturiert und vorgegeben werden, im Anfangsunterricht bessere Resultate als die offenen Formen erzielen.

Der Modellversuch „Schriftsprach-Moderatoren“ zur Prävention von Leserechtschreib-Schwierigkeiten wird seit



Unter Didaktikern ist ein Glaubensstreit über die richtige Methode zum Erlernen des Lesens und Schreibens entbrannt. Foto: dpa. Kleines Bild: Der Siegener Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Hans Brügelmann ist Verfechter des freien Schreibens und Lesens.

2002 und um zwei Jahre verlängert bis 2006 im Auftrag des Staatlichen Schulamts für den Schwalm-Eder-Kreis und den Landkreis Waldeck-Frankenberg durchgeführt. Verglichen werden die Lollipop-Methode (Fibel) sowie die Methode der Rechtschreibwerkstatt (Lesen durch Schreiben). Erste Ergebnisse nach zwei Jahren deuteten darauf hin, dass der Anteil der Schüler mit einer Rechtschreibschwäche unter den Kindern der Schreibwerkstatt erheblich höher ist, als unter den Kindern, die mit der Lollipop-Fibel unterrichtet wurden. Ein Zwischenbericht aus dem Jahr 2005 scheint diese Resultate

zu relativieren. Die Schülerinnen und Schüler der Schreibwerkstatt haben in Sachen Orthografie aufgeholt. Der Modellversuch war bis 2006 verlängert worden mit der Begründung, die Rechtschreibentwicklung eines Kindes sei nach zwei Schuljahren nicht abgeschlossen. Brandaktuell ist ein Kooperationsprojekt der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und des Transferzentrums für Neurowissenschaften und Lernen der Universität Ulm, für das seitens der PH die vormals an der Universität Siegen tätige Wissenschaftlerin Prof. Dr. Erika Brinkmann verantwortlich zeichnet. Im



Raum Schwäbisch Gmünd wurden 700 Erstklässler nach dem ersten Schulhalbjahr mittels eines standardisierten Tests auf ihre Schreibfähigkeiten hin überprüft. Die 50 schwächsten Kinder wurden ausgewählt, um diese über drei Monate hinweg gezielt zu fördern. In einem ersten Durchgang wurde eine Hälfte der Kinder einmal pro Woche über zwei Zeitstunden hinweg von Studierenden gefördert. Die anderen Kinder bildeten die Kontrollgruppe. Zu Beginn des zweiten Schuljahres wurde die Kontrollgruppe gefördert. Besonders war die Art der Förderung: Sie basierte nicht auf speziellen Übungen,

sondern auf dem Versuch der Studierenden, die Schüler durch ein breites Bücherangebot und interessante Schreibangebote fürs Lesen und Schreiben zu begeistern. Erika Brinkmann: „Dieses freie Schreiben fördert bei den Kindern die Einsicht in den Aufbau unseres alphabetischen Schriftsystems und bildet die Grundlage für jede weitere orthografische Entwicklung.“ Die Studie habe gezeigt: „Die geförderten Kinder schnitten in einem Rechtschreibtest signifikant besser ab als die nicht geförderten Kinder.“

Auch der Siegener Grundschuldidaktiker Prof. Dr. Hans Brügelmann ist ein Verfechter des freien Schreibens und Lesens. Wie seine Kollegin Erika Brinkmann steht er allerdings die Notwendigkeit, die Rechtschreibung ausdrücklich zu fördern: „Wir respektieren den frei verfassten Text des Kindes, übersetzen ihn aber in die ‚Erwachsenenschrift‘. So begegnen die Schüler von Anfang an der orthografischen Norm.“ Brügelmann plädiert zwar für methodische Formen, um die Rechtschreibentwicklung zu unterstützen: „Wir sind für einen Rechtschreibunterricht, würden ihn aber anders machen.“ Das Motto lautet: „Wörter sammeln, entdecken und in Strukturen einordnen“.

Vom Glaubenskampf der Pädagogen hält Brügelmann wenig. Sowohl die Berliner als auch die hessische Studie seien in ihren Ergebnissen nicht eindeutig. Demgegenüber belege das Projekt seiner Kollegin Brinkmann das hohe Potenzial des freien Schreibens selbst für die Förderung schwacher Schüler und Schüler. Die guten PISA-Ergebnisse aus Südtirol – dort engagierten sich Brügelmann und Brinkmann seit vielen Jahren in Fortbildungen zum freien Lesen und Schreiben – zeigten, dass auch mehrsprachige Schüler bei dieser Methode nicht benachteiligt seien.

Brügelmann zu den unterschiedlichen wissenschaftlichen Befunden: „Die Leistungsstreuung unter den Klassen ist bei der jeweiligen Methode sehr groß.“ Das deutet darauf hin, dass es nicht nur eine „richtige“ Methode gebe. Brügelmann: „Es hängt sehr viel von der Einstellung des Lehrers zum selbstständigen Lernen ab, außerdem davon, wie kompetent er die Unterrichtsmethode umsetzen kann, und in welchem Maß er sich engagiert.“